

Jakob Brodbeck-Arbenz †

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **2 (1918)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen werden den Mitgliedern jeden Monat unentgeltlich geliefert.
Durch die Post bezogen kosten die Mitteilungen jährlich 6 Fr. mit und 3 Fr. ohne Beilage.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Rüschnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Bubenbergstraße 10, Bern. Druck: G. Feli, Bern.

Mitteilung.

Unsere Jahresversammlung wird Sonntag, den 13. Weinmonat in Basel stattfinden. (Vorstands-Sitzung Samstag abend.) Es werden noch Einladungen verschickt.

Der Ausschuss.

Jakob Brodbeck-Arbenz †.

Jakob Brodbeck-Arbenz, der Gründer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, ist am 30. Heumonats in St. Mandé bei Paris gestorben. Den erst in den letzten Jahren beigetretenen Mitgliedern war er nicht mehr bekannt; die alten Sprachvereiner jedoch erinnern sich seiner sehr wohl. Brodbeck war aus Basel-Land gebürtig und wirkte bis 1907 in einem schweizerischen Geschäftshause. Seine Reisen führten ihn viel ins Ausland, und da wurde sein reger, offener Geist lebhaft gefesselt durch die Nationalitäten- und Sprachenkämpfe besonders der Donauländer. Schon früher, bei längerem Aufenthalt in Italien, war er sich seines heimatlichen Volkstums bewußt geworden. Er fand nun bald, daß bei uns deutschen Schweizern die Muttersprache nicht genug gepflegt werde. Er trat dem Allgemeinen Deutschen Sprachverein bei, hielt im „Rhetorischen Klub“ des Kaufmännischen Vereins in Zürich einen Vortrag über „die Fremdwörter im Geschäftsverkehr“, und veröffentlichte ihn (1902) im „Kaufmännischen Zentralblatt“. Dann suchte er einige Herren auf, bei denen er Gesinnungsverwandtschaft vermutete, und betrieb die Gründung eines schweizerischen Vereins, der zwar zunächst ein schweizerisches Seitenstück zum Allgemeinen Sprachverein sein, sich aber von diesem darin unterscheiden sollte, daß er nicht bloß Sprachpflege, sondern auch Sprachschutz trieb. Das erste, was Brodbeck tat, war deshalb die Sammlung von Unterschriften für eine Eingabe an die eidgenössischen Behörden zur Abstellung von allerhand Mißständen im Bahn- und Postdienst, wo damals an den Sprachgrenzen im Westen die deutsche Sprache vielfach zurückgesetzt wurde. Die Unterzeichner sammelte dann Brodbeck im schweizerischen Sprachverein; zugleich wurden die nicht sehr zahlreichen schweizerischen Mitglieder des Allgemeinen Sprachvereins in Berlin abgemeldet und dem neuen Verein beigefügt (1904). Nach dem Rücktritt des ersten Vorsitzers

trat Brodbeck an dessen Stelle, bis er 1907 nach Paris übersiedelte, um dort ein Geschäftshaus zu gründen. Nun bekam er bald Gelegenheit, in besonders schwieriger Lage seine Anhänglichkeit an die Muttersprache zu betätigen. Ein weißer Rabe unter den Auslandschweizern, wollte er nicht, daß seine Kinder verwelkten, brachte große Opfer für ihre deutsche Erziehung und rettete damit ihr Deutschtum. Obwohl selbst mit fremden Sprachen vertraut und für die Vorzüge romanischer Art so wenig blind wie für die Fehler des deutschen Wesens, dachte er doch nicht wie so viele, daß seine Kinder mit der Erwerbung fremder Art etwas feineres würden, tröstete sich auch nicht damit, „wenn sie nur Schweizer blieben“, sondern hielt auf die Bewahrung deutschschweizerischer Art unter den Seinigen.

Beim Ausbruch des Krieges kehrte er in die Schweiz zurück, um als Landsturmoftizier seine Pflicht zu tun. Auf Angeberei hin wurde inzwischen in Paris seine Habe nach verdächtigen Papieren durchsucht und ein Verfahren wegen feindseliger Umtriebe vor dem Krieg gegen ihn eingeleitet, das natürlich keinen Erfolg haben konnte; denn Brodbeck war nicht bloß klug in seinem Benehmen, sondern auch redlich und rechtlich in seinem ganzen Wesen. Nach längerer Unterbrechung konnte er seine Geschäftstätigkeit wieder aufnehmen, bis ihr der Tod ein Ende bereitete.

Brodbeck war ein rastlos tätiger Mann. Tausend neue Einfälle und Absichten bereicherten immer aufs neue sein Leben. Ein Entwurf nach dem andern wurde aufgesetzt, lauter fruchtbare Gedanken, gestützt auf zahlreiche scharfe Beobachtungen und reiche Kenntnisse, — aber viel mehr als ein Mensch auszuführen imstande ist. Er mutete sich zu viel zu und schädigte damit seine Gesundheit. Nicht alles gelang ihm, aber er gehört zu den Menschen, die Bleibendes auch auf geistigem Gebiete hinterlassen. Die ihm eigentümliche Verbindung erwerbstätigen Geschäftsinnes und hochfliegenden geistigen Strebens ist eigentlich etwas echt schweizerisches, und doch müssen wir sagen: heute etwas gar zu seltenes in unsern erwerbenden Volkstreiben. Zumal die Opferfreudigkeit und zähe Liebe Brodbecks für das angestammte deutsche Volkstum ist unserm Kaufmannsstande fremd. Da will man in ödem Bildungsgigerltum gern sein, was man nicht ist, ein französisch-englisch-italienisch-deutscher Ueber-schweizer, in allen Sätteln gerecht. Von dieser Art hatte Brodbeck keinen Schimmer; er wollte nie etwas anderes werden als was er war: ein ganzer und rechter deutscher Schweizer. Das soll ihm unter uns unvergessen sein.

Bl.